

Küt, Kaufmann, Kneipe – Ausgrabung in Salzkotten in der Langen Straße 16 und 18

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Marianne
Moser

Im Herbst 2017 wurde an der Langen Straße in Salzkotten, die als B1 durch den Ort führt, eine Ausgrabung notwendig. Diese betraf das Doppelgrundstück Nr. 16 und 18, welches im Osten an die Marktstraße und im Westen an eine kleine, zum Rathaus führende Gasse grenzt (Abb. 1). Hier entsteht u. a. der Neubau der Stadtbibliothek.

Zuletzt befanden sich dort eine beliebte Gaststätte (Nr. 18) und ein Wohn- und Geschäftshaus (Nr. 16). Geschichtsinteressierte Bürger Salzkottens und die LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen in Münster hatten sich vergeblich bemüht, die Gebäude zu erhalten. Nach langem Leerstand wurde »Haus Jürgens« im August 2012 abgerissen. Das Nachbargebäude folgte, als die Stadt Salzkotten beide Grundstücke erwarb.

Nachdem die Parzellen mehrere Jahre als provisorischer Parkplatz dienten, begann am 4. September 2017 mit der Firma EggensteinExca eine Ausgrabung unter der Fachaufsicht der LWL-Archäologie für Westfalen und unter der örtlichen Leitung der Mittelalterarchäologin Marianne Moser. Der Grundzustand der beiden Flächen war sehr unterschiedlich. Beim Abriss der Gaststätte blieb vom Erdgeschossboden und den verfüllten Kellern einiges erhalten. Bei Nr. 16 beauftragte die Stadt, möglichst keinerlei Gebäudereste im Boden

zu belassen. Nach Auskunft von Fred Kaspar, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, stand hier ursprünglich eine Scheune, die später zum Wohnhaus umgebaut wurde.



Abb. 1 Blick in die Lange Straße, links Haus Nr. 18, rechts Haus Nr. 16 (Foto: Heimatverein Salzkotten/ M. Witt-Stuhr).

Nach Abtrag der modernen Schotterung legte die Baggerschaufel ein ungewöhnliches Bodenbild frei. Außer einigen kleineren Stellen mit Baubefunden tauchte flächendeckend eine leuchtend gelborange Oberfläche auf (Abb. 2). In West-Ost-Richtung wurde deshalb ein Geoprofil bis zum Grundwasser in etwa 1,80 m Tiefe angelegt, in dem unter den gelbbraunen Straten verschiedene graugelbe Sand- und Kiesschichten auftraten. Nach Ortsbesuchen des Bausteine-Forschers Ulrich Kaplan

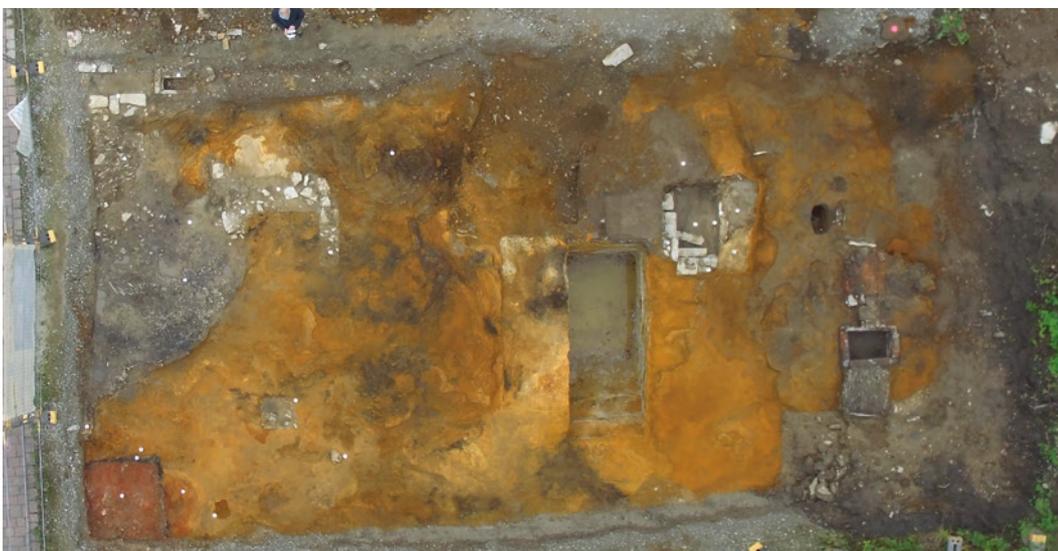


Abb. 2 Luftbild von Grundstück Nr. 16 (Foto: EggensteinExca/R. Gündchen).



Abb. 3 Gesamtplan der Grabungsfläche (Foto: EggensteinExca/R. Gündchen).

wurde klar, dass es sich um natürliche geologische Erscheinungen handelt. Die gelbe plattige Auflage mal von bröseliger, mal von harter Konsistenz ist einem besonderen Phänomen Salzkottens zuzuordnen, der sogenannten Kütstein-Bildung. Wenige Meter südlich der Ausgrabungsfläche, neben dem Rathaus, tritt eine salzhaltige Quelle an die Oberfläche. Das Wasser führt Mineralien mit sich, die sich kegelförmig um die Quelle anlagern und die ursprünglichen geologischen Schichten überdecken. Der Versinterungsprozess setzt sich fort, solange Sole austritt. Eingetieft in dieses Material haben sich wenige Spuren von Bautätigkeit erhalten: Im Nordwesten befand sich eine 0,20 m tiefe Mulde, ca. 1,50 m × 1,60 m groß, ausgekleidet mit Asche und Holzkohle. Darüber lag eine Kalkschicht, bedeckt von kräftig rot verziegeltem Lehm mit Strohabdrücken

von den Gefachen. Den oberen Abschluss bildeten Dachziegel. Möglicherweise existierte hier ein kleiner, in die Ecke der Scheune integrierter Schmiedepfplatz. Dazu passt das grobe Pflaster aus Kalkbruchsteinen, das sich weiter östlich über die gesamte Hausbreite erstreckte. Da die Originaloberfläche weitgehend fehlte, sind Zugehörigkeit oder die zeitliche Abfolge, auch der einzelnen Stützenfundamente, nicht eindeutig nachweisbar. Scherben von Kochgeschirr (Grapen) und eine gekröselte rechteckige Fensterglasscheibe in der Brandlehmgrube deuten in die frühe Neuzeit, etwa ins 16. Jahrhundert. Ein weiteres Indiz für diese Datierung ist die figürlich verzierte Ofenkachel, deren Fragmente in der Baugrube eines Fundaments im Norden lagen. Die grün glasierte Bekrönungskachel zeigt einen Reiter auf einem Hahn. Der »Hahnrei« wird sowohl

als betrogener Ehemann, als auch manchmal als Betrüger selbst gedeutet. Öfen mit symbolhaften Darstellungen waren in der Renaissance beliebt.

Der kleine Keller in der Flächenmitte wurde bis ins 20. Jahrhundert genutzt. In seiner Verfüllung fanden sich unterschiedlichste Objekte, u. a. ein moderner Knopf und Eierkohle sowie eine Münze aus dem Jahr 1718. Die Mauern hatten die Bauleute aus allen verfügbaren Steinen (Kalkbruch, Sandstein, Kütbrocken, Backsteinen) und Mörtel zusammengefügt. Da die Seitenwände maximal 1 m hoch standen, muss es trotz des modernen Bodenabtrags ein Kriechkeller gewesen sein. Auf Fotos des Fachbereich IV der Stadt Salzkotten ist zu sehen, dass Haus Nr. 18 weiter nach Süden reichte als Haus Nr. 16, was im Befund bestätigt werden konnte. Im Laufe der Arbeiten wurden Reste eines Schuppens, zwei gemauerte Backsteingruben und ein kleines Stück Pflaster in Fischgrätmuster freigelegt (Abb. 3). Laut einer älteren Anwohnerin hat in dem gepflasterten Bereich die Außentoilette gestanden.

Im Nordosten des Hauses Nr. 18 lag unmittelbar unter dem Parkplatzschotter eine dicke Betonschicht, unter der sich größere Partien eines aufwendig gemusterten Pflasters erhalten hatten. Die Ost- und Nordseite waren großflächig gestört, da man wohl im 20. Jahrhundert die Hauswand mit einer Backsteinmauer unterfing und eine neue Ecksituation als Eingang schuf.

Bilder von der Ostseite zeigen eine Dreiteilung des Anwesens. Es gibt einen Nordteil mit einem Geschäft bzw. einer Kneipe, einen Mittelteil mit Eingang von Osten und einen Südteil mit einer Tür in der Südostecke.



Abb. 4 Das Deelenpflaster beim Freilegen (Foto: M. Moser).

Der nördliche Bereich zeigt die typische Einteilung des Stallbereiches eines dreischiffigen Deelenhauses: das westliche Schiff mit einem kleinen Keller, in der Mitte die etwa 4 m breite befestigte Deele und das ca. 2 m breite östliche Schiff an der Marktstraße. Das Pflaster besteht aus in etwa quadratischen Musterfeldern mit zu Sternen gelegten Kalkbruchsteinriemchen (Abb. 4). Für die schweren Erntewagen hatte man die Fahrspuren dekorativ mit runden Findlingen aller Farbstufen verstärkt. Ein Ausschnitt des Pflasters ist heute im Neubau der Bibliothek zu bewundern.

Im Mittelteil stand die Sinterpackung sehr hoch an, fast unmittelbar darüber lagen Fragmente moderner Fußböden. Zwischen Küt und rezenten Böden hatten sich noch gerin-



Abb. 5 Luftbild von Grundstück Nr. 18 (Foto: EggensteinExca/R. Gündchen).

ge Reste des Ursprungsbaus erhalten. Vermutlich handelte es sich bei der kleinen Fläche aus handgestrichenen Backsteinen und einer Rinne um Teile der Küche, die traditionsgemäß am Ende der Deele ihren Platz hatte. Mit einer Bruchsteinmauer war dieser mittlere Teil des Gebäudes nach Süden abgeschlossen (Abb. 5).

Ganz im Süden gab es zunächst einen Gewölbekeller, der nur die halbe Hausbreite einnahm. Später fügte man davor einen modernen Keller mit Betonstufen zur Marktstraße an, um das Grundstück vollständig zu nutzen.

Fast alle Gebäudereste ließen sich der Zeit nach dem großen Stadtbrand von 1633 zuordnen. Hier wurde Handel getrieben, zunächst mit Salz, später mit anderen Waren. Spuren aus dem Mittelalter schienen dadurch zerstört worden zu sein. Kurz vor Grabungsschluss traten dann aber unter dem westlichen Kellerboden merkwürdig angeordnete Steine, ein Plattenboden und kleine Pfostenlöcher zutage.

Es handelte sich um die Standspuren eines etwa 2,40 m breiten und noch 4,00 m langen Holzschuppens mit Einbauten. Im Innenbereich bildeten nebeneinander gesteckte, langrechteckige Kalksteine eine gekrümmt nach Osten verlaufende Rinne, die teilweise mit Kalkplatten abgedeckt war. Sie besaß keinen Boden und konnte somit nicht als Soleleitung genutzt worden sein, weil die kostbare Flüssigkeit versickert wäre.

Leider gab es keine Hinweise darauf, wozu diese Konstruktion gedient haben könnte. Man wird sie dennoch eher mit Gewerbetätigkeit als mit Wohnzwecken in Verbindung bringen. Die Zeitstellung der Anlage hingegen

ist klar. Mehrere Scherben aus grauer Irdeware beweisen, dass hier zur Zeit der Stadtgründung Salzkottens im 13. Jahrhundert gesiedelt wurde.

Summary

Despite the damage that had occurred during demolition work, two prominent properties in Salzkotten still provided interesting insight into their use since the 16th century. Moreover, archaeological research also brought to light the first remnant from the period of the foundation of the city of Salzkotten, a high-medieval craftsman's work area.

Samenvatting

Twee aanzienlijke percelen in Salzkotten gaven ondanks recente bodemverstoringen een boeiende inkijk in hun gebruik sinds de zestiende eeuw. Bovendien zijn tijdens het archeologisch onderzoek de eerste relictten uit de tijd van de stichting van de stad Salzkotten ontdekt in de vorm van een ambachtelijke werkplaats uit de volle middeleeuwen.

Literatur

Gerhard Müller, Grundzüge der naturräumlichen Situation Salzkottens vor dem Hintergrund der Erdgeschichte. In: Detlef Grothmann (Hrsg.), 750 Jahre Salzkotten. Geschichte einer westfälischen Stadt (Paderborn 1996) 23–25. – **Manfred Wolf**, Salzkotten im 17. und 18. Jahrhundert. In: Detlef Grothmann (Hrsg.), 750 Jahre Salzkotten. Geschichte einer westfälischen Stadt (Paderborn 1996) 186–190. – **Julia Hallenkamp-Lumpe**, Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 42 (Mainz 2006) bes. 177–183.

Das Liebfrauentor – Ausgrabungen im Bereich der Stadtbefestigung Münsters

Holger
Jakobi

Neuzeit

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Im Jahr 2018 wurden an fünf Stellen die Zuwege zum Schlossplatz in Münster durch den Einbau von Pollern gesichert. Da die dafür notwendigen, bis 2,10 m tiefen Aushubarbeiten im bodendenkmalgeschützten Bereich der ehemaligen Stadtbefestigung durchgeführt wurden, begleitete die Stadtarchäologie Münster das Vorhaben.

Die Stadtbefestigung wurde im späten 12. Jahrhundert angelegt und bestand aus einem wasserführenden Graben, einem Wall und einer darauf stehenden Mauer. Im Laufe der Zeit wurde die Befestigung ausgebaut, u. a. im 14. Jahrhundert durch einen weiteren Wall und Graben, um 1534 durch ein Rondell am Außenwall. Diesen Zustand gibt der